

Glocken unter dem Wasser.

Roman von Kurt Erbarg.

Fortsetzung von Seite 2

"Oh ja, jetzt — Ich wollte nur, daß ich Frau Hauptmann Rembrandt und dann Frau General werden wollte, weil Sie mir gesagt hatten, daß solche Menschen nur zu befehlen hätten, und daß alle anderen gehorchen müßten. Am liebsten hätte ich einen König geheiratet. Dann wollte ich so gern befehlen. Es war mein höchster Wunsch!"

"Nun also ist Ihr Wunsch erfüllt. Sie befehlen an Ihres Gatten Seite."

"Nein, Horst befehlt; ich muß gehorchen. Und bis zum General sind es noch viel, viel mehr als drei Jahre. Und ich gerade wollte herrschen!"

Er blinnte sie aus den Winkeln seiner grauen Augen heraus lächelnd an.

"Little Minnie with the curled hair... are you happy?"

"Sie haben mir gesagt, ich würde herrschen. ... und nun tue ich es nicht. You cruel fellow!" schrie sie plötzlich auf. "Dafür muß ich mich nun ängstigen, Tag und Nacht."

Er streckte ihr die Hand entgegen. "Kommen Sie mit Ihrer Sorge zu dem 'Cruel fellow'; er wird Sie trösten, wenn er kann. Leiden Sie unter den Schritten, die Sie gemacht, so tadeln Sie mich nicht. Mir sind Sie dank schuldig, statt des Vorwurfs. O Mrs. Rembrandt, Sie tun mir weh!"

Sie lachte.

"Sie sind sehr deutsch geworden, Mr. Hastings. Bei uns Amerikanern ist alles Geschäft. Der Dank ist hier."

Statt ihre Hand in seine zu legen, fuhr sie mit der Hand in ihre Tasche und schlug den Mantel zu rüd.

"Erst, bitte, nehmen Sie mir das warme Ding ab."

Er nahm ihr den Mantel von den Schultern und legte ihn behutsam auf die Ofenbank.

"Wo ist Ihr Mann?"

"Horst hat Kriegsspiel."

"Um so besser."

"Nun also hier ist der Scherz." Sie hielt ihn ihm hin. Er nahm ihn, überflog ihn und sagte: "Zwölftausend Mark. Nichtig."

"Und hier die Rechnung." Sie faltete sie auseinander und strich sie glatt. "Es wäre gut, sie zu quittieren, im Falle Horst danach fragt. Auch für mich ist es Sicherheit."

Er nahm die Feder und setzte an, um den Namen des Juwellers hinzuzufügen. Aber er besann sich, unfundamentalfähig. Der Zufall konnte es herausbringen. Eine andere Handschrift mußte es sein als die feine; Schriftzüge, die man nicht kannte, oder die denjenigen des Firmeninhabers gleichen.

"Sie haben Zeit, etwas zu warten?"

Sie nickte.

"Horst kommt vor elf Uhr nicht zurück."

"Oh gut. Vielleicht nehmen Sie ein Glas Limonade."

"Oh gern."

Er verschwand ins Nebenzimmer, welches an den hinteren Flur stieß. Dort drückte er dreimal auf einen unter dem Fensterbrett befindlichen Klingelknopf, mischte dann ein Glas Limonade und betrat zurück.

Sie hatte den Hochstuhl mit einem Schaufelstuhl verkauft und wiegte sich darin wie ein Vogel auf einer Zweigspitze. Sie sah auch beinahe aus wie ein zahmes Vögelchen, so nichts sagend und zutraulich. Nichts an ihr verriet das wissende Weib, das hin und wieder durch ihre Worte hindurchschleuderte. So wechselte sie immer. Bald Baby, bald Badfisch, bald eigensinnige Tyrannin. Gerade dieser Wechsel des Unschuldigen mit dem Herrlich = Unschuldigen hatte Horst befohlen, als er sie in Norderny kennen lernte. Sie wird aufwachen, hatte er gedacht, sich entschlüsseln, die Gegensätze in sich abschleifen. ... In Wirklichkeit aber war sie fertig. Nichts an ihr entwickelte sich mehr, außer dem Drange zur Heimlichkeit und Intrigue. Sie war ihm nichts geworden, nicht einmal ein Zeitvertreib, sie war seinem Gemüt eine schwere Last. Ihre Lippen, auf denen noch der Hauch des Kusses schwebte, konnten sich in eigensinnigem Schmolzen schließen, wenn plötzlich eine leichte Störung ihres Willens eintrat. Sie wurde sofort böseartig und finster, selbst wenn sie im nämlichen Augenblicke gelacht und gelost. Ihm war es dann, als stekte in ihr ein leidenschaftliches kleines Raubtier mit einer unstillbaren Jagtsucht, das er fürchten mußte, weil es nichts von der Hochherzigkeit der gewaltigen Edelstapen hatte.

George Hastings reichte ihr die Limonade, nahm auf ihrem Stuhl von vorn Platz und streckte ein Bein nach sich; das andere zog er unter den Stuhl.

"Als Sie kamen, sagten Sie, Sie seien noch so schwach. Ist Ihnen jetzt besser?"

"Oh ja, denken Sie nur! Das wollte ich Ihnen ja schon vorhin erzählen. Es war schrecklich." Sie rührte mit dem Löffel befindende Zitronenscheiben herum.

"Ich war vor ungefähr zwei Stunden schon einmal hier. Horst war nicht zum Tee gekommen, und ich glaube, das Kriegsspiel begänne, wie sonst immer um 6 Uhr. — Hat er's Ihnen gesagt, der Schwarz?"

George schüttelte den Kopf.

"Nicht? Es ist auch gleichgültig. Also ich war hier. Ich kam, wie Sie mir rieten, durch das Haus Schweinemarkt 1 über den Hof hinterher. Als ich Sie nicht antraf, ging ich ebenso zurück. Ich hatte meinen Hut auf und nur den leichten Schleier um. Ich war leicht zu erkennen in der Dämmerung. Aber ich hielt mich für so sicher. Da — denken Sie! Auf den Haustür öffnete, um auf den Schweinemarkt zu treten, siehe ich — vor wem wohl?!"

"Vor dem alten Baruch?"

"Wer ist das? — Nein, vor meinem Manne! Mr. Hastings, mir war als böhrte sich mir ein Spieß in den Brust."

Er war ernst und gespannt.

"Sitteln Sie nicht zurück?"

"Oh, ich tat es; immer vor mir seine Augen, die mich anstarrten wie ein Gespenst. Ich warf die Tür ins Schloß, weil ich sicher war, er würde mich folgen. Wohin aber, wohin! Wo mich verflenden! Ehe ich zur andern Tür hinaus war, hätte er mich doch schon erwischt."

"Folgte er Ihnen denn wirklich?"

"Das fragen Sie? Bei Gott! Oh, Mr. Hastings, was sind Sie für ein Kind! Ich hörte ihn die Klänge drüben... ich sehe eine schwarze Kletterlute. Der Eingang, wie in ein Grab. Es war grauig, aber dort hinein. Dort wird er dich nicht suchen. Nur weg von Horst!"

Sie neigte ihre Lippen.

"Und nun?"

"Nun, ich flog in die dunkle Tiefe hinab, wie man zuweilen im Traum aus einer Höhe hinabfährt. Ich fühlte Stufen unter mir. Ich glitt mit zusammenbrechenden Knien drüber hinweg. Mein Kopf war vor Angst wie betäubt. Da hören die Stufen plötzlich auf... ich trete ins Leere. Stürzte hinab... hinab... und wäre gewiß mit gerschmeterten Gliedern unten angekommen —"

"Oh Mrs. Rembrandt!" sagte er erregt.

Sie lachte auf einmal.

"Ganz gewiß. Mindestens mit zwei verstauchten Füßen, wäre ich nicht direkt auf ein uraltes Eichen gesaßt, was vor Schreden krumm und flarr war. Es hatte einen großen Pelz an, so daß ich dachte, es wäre ein Bar, der gefangen war. Denn es war ganz dunkel."

"Ein Luftspiel", sagte George, "unten ein Bar, der Sie freigegeben wollte, und oben Ihr Gatte, der Sie gefangen hätte."

"O, lassen Sie den Spott. Ich war mehr tot als lebendig."

"Und das uralte Eichen fraß Sie nicht auf, sondern ließ Sie wieder los?"

"Es sagte: 'Gott der Gerechte!' und stecte, nach langem Suchen, endlich ein Streichholz an. Und als ich Licht sah und Stufen, raffte ich meine erschütterten Knochen zusammen und rannte die Treppe wieder hinauf. Ich rannte durch die Höfe zurück, durch Topf-Müllers Haus. Ich rannte so schnell nach Haus, daß mir die Leute nachsahen, ob mir wer auf den Fersen sei."

"Vielleicht Ihr Gatte?"

"O Gott, ja, ich dachte es auch. Aber der kam eine halbe Stunde später; und, denken Sie, er hat mich wirklich nicht erkannt."

"Der alte Meister da", meldete Muppi.

George ließ Minnie, die sich durch Limonade von der Schilderung erholt, allein und folgte dem Schwarzgen ins Nebenzimmer.

Dort stand Judas Baruch. Klein wie ein Schimpanse. Ein dider langbehaarter Schädel, von einem grünen Sammetes bedeckt. Die hohe Stirn so mit Falten bezogen, als ginge die Stirnhaut wie ein Rouleaur über das Gesicht herabzulassen, wenn er es den Blicken gefährlicher Menschen entziehen wollte. Große, ausdrucklose Glogaugen, die meistens unruhig hin und her wanderten. Ein breiter Mund über falschem Gebiß. Die Nase so tief herabhängend, daß sie fast den langen grauen Vollbart berührte. Sein Leibesumfang bezeugte, daß er sich gut nährte. Der ganze Körper stark vornüber gebeugt.

"Sie haben noch so spät Geschäfte?" muschelte Baruch in den Bart und ließ damit durchblicken, daß Hastings ihm die Gefälligkeit des späten Kommens gut zu schreiben hatte.

"Nur ein Federzug, bitte, — in Angelegenheit Littmann", sagte er hinzu.

Sogleich zeigte sich Baruch verbindlich.

"Schon gut, schon gut. Hab' ich schon gemacht so viele Federzüge in meinem Leben, so daß mir nicht antommen auf diesen einen."

"Dabei war er eine Kullfeder aus

der Tasche seines gefülltesten Raftans, den er im Hause immer trug, und setzte die Quittung unter die Nota, die Hastings ihm vorlegte.

"Hier, Cassa." George schob ein Zwanzig-Markstück auf den Tisch.

Der Alte griff schnell danach und ließ die blanke Münze mit der Hand eines Geizhalses in seiner Notstasche verschwinden.

An der Flurtür raschelte der Deckverschluß des Schlüssellochs.

"S' hätt ja nicht geeilt, Herr Mister", muschelte Baruch. "Daß Sie mir nichts schuldig bleiben, waich ich, und ich komme auch gern, bei Nacht oder Tag — wie's beliebt. Nu — leben Sie wohl."

Er schied sich zum Gehen an und lahmte einige Schritte vorwärts, hielt aber in der Tür zum hinteren Flur nochmals inne.

"Was ich noch sagen wollte... So'n Rechnungsformular kann ich nicht wieder schaffen. Se haben mir durchaus nicht wollen geben 's waiche Papier. Se wußten ja, das nichts mit vorwärts, haben se gesagt, aber 's war nich Geschäfts-Ufsance, haben se gesagt. Glaub ich, waich ich. Is gefährlich. Würd' ich auch nich geben 'n weißes Papier mit meiner Firma. Nu — Sie habens nu. Sein Se froh. Und wie is es mit 'm Braunen? Is er gefahrt?"

"Abgeschlossen. Sobald er bezahlt ist, kriegen Sie den Betrag. Georges Gesicht bekam plötzlich den Ausdruck eines unarmberzigen eifigen Geschäftsmannes: "Aber das sage ich Ihnen: stellt sich auch nur ein Fehlerchen heraus, so zahl' ich Ihnen keinen Pfennig! keinen Pfennig! Kontrakt ist Kontrakt, wenn er auch nicht zu Papier steht."

Judas Baruch bog sich wie ein Hündchen, das Prügel fürchtet.

"Gott der Gerechte, Mister Hastings! Wo es sich doch handelt um den Herrn Obersten! — Wenns noch wäre ein Herr Leutnant! Da kann man sich so was erlauben. Aber der Herr Oberst! Gott der Gerechte! 's Pferd is gut; Se können glauben, Es frißt gut... der Bediager ist nicht verbessert... und es lahm nich wie ich, wo mer is vorhin was Weichliches auf den Leib gefallen, wie ich im Keller stand und nach oben sah. Gott der Gerechte, der Schred! De Laterne entzwei! Hat mich gestofet zwai Mark funzig. Und de Ringeweide ziehn mer, wie zwai Pferde im Joch."

George Hastings schwieg, und Judas schob gedehnten Schrittes aus dem Zimmer, der Eidentür im Strebeziegel zu, hinter der er wie ein Geist der Unterwelt verschwand. George wartete noch eine kleine Weile. Als er ihn im Besitz seiner Laterne für zwei Mark fünfzig wahrte, die jener auf einer unteren Treppenstufe hatte stehen lassen, schloß er die Eidentür und zog einen, an einer Messingklinge laufenden Kellim vor sie.

Dann brachte er Minnie die quittierte Rechnung.

Minnie schob sie in die Falten ihres Kleides.

"Die Limonade war gut, aber ich wollte noch etwas sagen."

"Please..."

"Warum macht Ihre Firma das mit den schredlichen Mahnbriefern von Ruf u. Eder? Sie kommen doch nicht in die Hände meines Mannes. Ich fange alles ab und verbrenne es."

"Dieser Geschäftsgang geht mich nichts an, Missis Rembrandt. — Aber sie haben ja nun gezahlt, infolgedessen werden die Mahnbriefer unterbleiben."

Minnie seufzte.

"Ach es ist schwer! So schwer habe ich es mir nicht gedacht. Wenn ich bedenke... Zwanzigtausend Mark habe ich erst gezahlt, und vierzigtausend sollen es im ganzen sein. Ach, Mister Hastings, wie soll ich das nur machen!"

In diesem Augenblicke sah man deutlich, wie schwer sie die Sorgenlast drückte. Sie saß da wie ein tiefergebeugtes Weib.

"Sie können die restierenden zwanzigtausend in kleineren Raten abtragen. Es braucht nicht jedesmal eine so große Summe zu sein."

"Oh weis... ich weiß; Sie haben mir das damals auch so leicht vorgestellt. Ach, ich war so dumm. Jetzt würde ich es nicht mehr machen. Ich bin jetzt nicht mehr so dumm wie ich schein."

"Das gerade ist Ihre Force, little Minnie with the golden hair."

"Damals habe ich nicht gewußt, daß der deutsche Offizier ein Tyrann ist und das Eigentum der Frau bewacht wie ein Geberus."

"Ist das meine Schuld?"

"Sie hätten es mir sagen sollen."

"Das gehört nicht zum Geschäft."

Das war die Sache Ihrer Tante.

"Ach, meine Tante", sagte sie anwillig; "so eine geisteschwache, alte Larve! Nichts wie essen und schlafen."

George zuckte die Achseln.

Minnie seufzte wieder. "Wenn bloß Horst nicht mal hinter diese Sache kommt."

"Das liegt in ihrer Hand."

"Ja ja... aber wenn er dahinter kommt?"

"Dann wird er zahlen."

"Nein, das wird er nicht!" rief sie heftig und sprang auf. "Er wird mich verstoßen. Und was wird dann aus mir?"

Er maß sie einen Augenblick in stummer Ueberlegenheit. ... Vielleicht Mrs. Hastings — wollte er sagen; aber er verschluckte es. Eine Frau mit Millionen ist zwar wünschenswert; aber dann muß sie geschäftlich eine Null sein. Und das war Minnie nicht. Sie hatte durch diese Affäre zu viel gelernt.

"Das Erlebnis mit Ihrem Gatten vorhin raubt Ihnen alle föhle Umsicht. Fragen Sie sich selbst, ob Ihr Mann sich öffentlich blamiert sehen möchte. Ein Vermögen erheiraten, das ist eine anerkennenswerte Tat; aber durch ein Vermögen erheiratet zu werden, darin liegt etwas, was ein preußischer Offizier nicht gern öffentlich bekannt macht. Ergo... er wird zahlen. Und zwar alles auf einmal."

"Soll ich's ihm sagen?" fuhr's Minnie heraus.

"Wenn Sie wollen..."

"Nein, ich kann's nicht, ich kann's nicht! Wenn er mich fortjagt... wo soll ich hin? Meine Tante ist tot... Eltern hab' ich nie gekannt. — Und nach drüben zu meinen Verwandten, die Bäcker, Fleischer und Straßenschreiber sind —" Und plötzlich zuckte ein raschfüßiger Born aus ihren Augen: "Das sage ich Ihnen, Mr. Hastings... wenn einmal solch ein Standal kommt, — dann ruiniere ich Sie und Ihre ganze Firma! Ich nehme mir einen Rechtsanwalt! Jawohl! Der wird das befragen!"

Himmel, was hatte diese kleine Person für eine Leidenschaft! George Hastings sah mit einem Male ein, daß hier sein Geschäftshaus auf Sand gebaut war. Einige rasche Gedanken zuckten in seinem Kopfe hin und her, ohne daß sich ein Wuskel in seinem Gesicht verrog.

"Daß Ihnen die Sache auch so nahe geht! Ich werde sehen etwas für Sie zu tun."

"Was wohl! Sie können Horst das Geld nicht aus den Händen ziehen."

"Nein, aber ich kann Ihnen aus meinen eigenen Mitteln eine Erleichterung schaffen. Zuerst gebe ich Ihnen die tausend Mark, die der Schmutz tatsächlich nur gekostet hat, zurück. Ferner werde ich auch die Kommissionsgebühren, die ich meinem Helfer zahlte, selber tragen. Sie erhalten demnach zweitausend Mark von mir zurück, die Sie auf Ihr restierendes Debet abtragen können, so daß ich Sie mit zweiundzwanzigtausend Mark buchen kann."

"Mr. Hastings!"

Sie war tatsächlich arg betroffen.

Er zog zwei Scheine aus seinem Portefeuille. "Ich bitte, Mrs. Rembrandt."

Sie weigerte sich. Er spielte den Verletzten und wollte ihr die Banknoten aufdrängen. Als sie sich weiter sträubte, steckte er ihr die Scheine in ihren Halstragen.

"Was soll das heißen, Mr. Hastings!"

"Das heißt, little Minnie with the curled hair, — seine Stimme dämpfte sich, und seine Hand legte sich mit schwerem Druck auf ihre Schulter — das heißt, daß ich Sie liebe, und daß ich, da ich Sie liebe, Ihre Sorgen auf mich nehmen möchte, ehe ich Sie daran zugrunde gehen sehe."

Sie wurde freibleich, darn aber über und über mit Blut begossen.

Indem sie nach ihrem Mantel, und Schleier griff, rief sie unter hysterischem Lachen mit ihrer Babystimme: "Das ist zu tomsich! Nein wirklich, das ist zu tomsich!"

Damit riß sie die Tür auf und hastete aus dem Zimmer und aus dem Korridor mit derselben Angst, mit der sie vor ihrem Manne die Flucht ergriffen hatte. Und die beiden Scheine steckten noch in ihrem Halstragen.

Mr. Hastings stand im Zimmer, das noch von dem Duft der kleinen Gestalt erfüllt war, dann ging er hinaus und sah nach, ob die beiden Scheine auf dem Korridor lagen. Als er sie nicht fand, kehrte er zurück, ging an den Schreibtisch und setzte drei chiffrierte Depeschen auf. Die erste war an die Ehescheidungs-Versicherungs-Company in St. Louis gerichtet und lautete:

"Sache 16 glatt."

Die andere ging an die Firma Ruf u. Eder in Hamburg:

"Sache 16 Mahnbriefer einstellen."

Die dritte ging ebenfalls an die Ehescheidungs-Versicherungs-Company:

"Allencourt abgeschlossen."

Diese Telegramme steckte er in ein besonderes Avert, um dieses an anderen Tage durch Judas Baruch auf dem Postamt aufgeben zu lassen.

Judas Baruch war ja bereit bei Tage und bei Nacht.

Als Wanda bei Papperberg mit der Aufzählung ihrer Avertier auf ihrem Tisch fand, war sie nahe daran, sich au zergern. Sie zog es indessen vor,

Öffentlicher Verkauf!

Ich werde auf der J. H. Denman-Farm, 7 Meilen südwestlich von Grand Island, an der Sand Krog Straße, am

Freitag, 6. Februar 1914

um zehn 10 Uhr Vormittags beginnend, nachfolgend beschriebenes Grundeigentum verkaufen:

27 Stück Vieh Vier frische Milchkühe, drei bald kalbende Kühe, zwei junge Kühe, 2 Jahre alt, acht jährliche Kühe, einen jährlichen Stier, neun Kälber.

2 Pferde Ein braunes „Geding“, 1000 Pfund, eine zwei Jahre alte Mähre, 1000 Pfund.

Schweine Neun „Duroc“ Zuchtstauen und einen Eber.

Farm-Maschinerie usw. 1 Wagen, 1 „Stader“ 1 „Sweep“, 1 „Riding Lister“, 1 einreihiger „Lifting Cultivator“, fast neu, 1 Cultivator, einfaches und doppeltes Pferdegeschirr, Hausbaltgegenstände, Schwefelofen, drei Gänse, einen U. S. Cream-Separator, Schweine-Einzäunungen mit Füllungen, Alfalfa und Prarieheu im Schober.

Freier Mittags-Lunch.

Verkaufsbedingungen: Alle Summen von \$25 und darunter baar; auf solche darüber wird Zeit gegeben mit Banknote zu 8 Prozent Zinsen.

A. M. Compton, Eigenthümer.
Henry Garry, Auktionator. J. H. Alter, Clerk.

Die Sache von der besseren Seite aufzufassen und den Scherz durch Gegenschmerz zu vergelten. Sie nahm einen Gummi, radierete den Vers aus und setzte dafür folgenden Vers hin: "Wär Max nicht gar so kindlich dumm, So kriegt' er eins ab. Er weiß auch — warum."

Max, der natürlich sehen wollte, ob Wanda ihre Verehrer auf ihrem Pappherz sitzen gelassen hatte, war wenig erbaut über die poetische Antwort, die Minna sichtlich gelesen hatte.

Er — — — dumm? Na, das wollte er Wanda schon beweisen, daß er nicht dumm war. Er wollte ihr schon ein gutes Gedicht zusammenbauen. Und das sollte auf kein Pappherz kommen, sondern das sollte er frei ausfragen, damit alle es hörten und Wanda entlarvt würde. Na, Wanda war arduumm, nicht er.

Warum verlobte sie sich nicht offen, wie all die anderen Gänne? Statt dessen steckte sie sich unten in ihrem Wohnzimmer hinter ihre Blumen mit einer Handarbeit und ließ sich von ihren Anbetern grüßen wie eine mittelalterliche Turnierdame. So was Großes war sie aber gar nicht. Was tat sie sich also so bide!

Was da ab trieb es ihn, den Minnebiest der drei Avertier, wie er es nannte, heimlich zu belauern.

Der Andreasplatz war nicht sehr beliebt; es passierte da aber genug, um die Schaulust eines anspruchsvollen Knaben zu befriedigen. Erstens wechselte alle zwei Stunden der Posten vor dem „alten“ Dienstgebäude, welches in früheren Zeiten das Rathaus gewesen war. Dann marschierte das Regiment mindestens zweimal mit Sang und Klang vorüber und alle Offiziere grüßten heraus; denn einer war immer am Fenster, entweder er, Mama oder Wanda. Ferner fuhrten Bierwagen und Milchwagen vorbei. Radwotrinshy kam mit den Pferden und wartete lammgseduldig stundenlang auf Papa, der, wenn es seinen Dienstritt galt, mit seinem Erscheinen nicht gerade eilte. Da gab es denn manchen reizvollen Scherz: entweder schoß Max mit Papierkugeln nach Radwotrinshy's fahnenartig abfliehenden roten Ohren, oder er spuckte ihm auf den Kopf, den er aber nicht traf, weil Radwotrinshy geschickt auswich, oder er ließ an einem Bindfaden einen nassen Schwamm herab, damit er Radwotrinshy's Nase küßte. An Markttagen wimmelte es von schwatzenden Bauersfrauen mit und ohne Körbe, mit und ohne Kinder. Aus den verdeckten Rippen stellten Gänse und Hühner ihre Köpfe heraus, oder kleine Ferkel mit nervenschütterndem Gequie.

Zu Mittag endlich kam die Elitetruppe. Da zog die Tafelrunde der „Goldenen Gans“ in ihren Einzelteilen zum gemeinsamen Mahle, Max hätte mit geschlossenen Augen am Schall der Schritte die betreffenden Herren erkannt. Zuerst kamen meistens Major Hölzel und Oberleutnant Schoppke, würdig und langsam, in ernstes Gespräch verknüpft. Es folgten Landgerichtsrat Herberich und Assessor Schneider in kurzen Absätzen hintereinander. Dann kam nach größerer Pause Privatier Lehmann; dann mit elastischem Schritt Oberleutnant von Bergen und endlich die blaue Baronesse.

Die „Blaue Baronesse“ stapelte etwas, weil sie von gewichtigem Umfange und nicht besonders groß war. Sie trug ein weißweidenes Halstuch und tadellose Glacés in sang de bouef. Im Sommer behing sie sich mit einem rothseidenen Mantel und legte genau mit Beginn des Herbstes ihren opulenten Pelz an, der jedem Unbekannten sofort zurief: Wofür hältst du mich? Für einen Millionär oder für das Mitglied eines feudalen Hauses?

Ach, Millionär war die Blaue Baronesse leiber nicht! Ost fehlte es ihm sogar am gewünschten Kleingeld. Aber er war ein erberechtigtes Mitglied derer von Richards zu Richardsdorf und trug eine Baronskrone im Zylinder und in seinen Taschentüchern. Zu dem Spitznamen: Blaue Baronesse, war er, der enthaltfamte aller Affessoren, durch einen Fastnachtspunsch gekommen, den er nicht vertragen hatte. Daran fanden die ausgepöckelten Geschwister solche Freude, daß sie dem Baron Kolph den Spitznamen an seine sonst so nüchternen Grillen bestellten.

Er war nicht der Mann der etwas übel aufklofte. Mit Humor nahm er die Gabe aus dem Füllhorn freundschaftlichen Spottes entgegen. Es konnte ihn ja in jeder in Liebesstadt. Warum sollte er sich nicht Blaue Baronesse rufen lassen? Es war ein Kosenamen, man lächelte dabei.

All diese Herrn kamen aber über den Andreasplatz auf das alte Rathaus zu und schwoften dann nach unten in das gastliche Haus der Goldenen Gans. Die ersten der Herren, sie kamen immer in derselben Reihenfolge, gingen gleichgültig am alten Rathhause vorüber. Die drei letzten aber waren interessierte Späherblicke zur Fensterfront hinauf, um ein geeigneten Momente mit ehrfürchtiger Höflichkeit zu Wandas Fenster empor zu grüßen.

Daß sie nicht das leere Fenster grüßten, das war Max zwar klar, aber die Tatsache mußte doch durch Augenschein festgesetzt werden. Er stürzte die Treppe hinunter und in seiner Schwestern Zimmer. Nichtig, da sah sie auf der Empore im Ersteren an ihrem Nähtisch und stopfte Servietten. Und gerade jetzt neigte sie den Kopf zum Gruß.

Er fuhr an ihr vorbei ans Fenster, stolperte, riß einen Garmentier um, der in voller Blüte stand. Nach dieser Heldental lag er ihr zu Füßen.

"Max!"

Er scharte ludend die Erde zusammen.

"Meine Lieblingsblume."

Sie half ihm und stellte sie wieder auf.

"Hat ihr gar nichts geschadet."

"Warum lobst du auch wie ein Wilder herein."

"Ich wollte doch sehen, wie Bergen dich grüßt."

(Fortsetzung folgt.)

§ Laßt uns Eure Hochzeits-Einladungen drucken in deutsch oder englisch zu mäßigen Preisen.